

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 39 (1935-1936)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Der glückliche Finder  
**Autor:** J.N.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666962>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Es ist schon wahr, ein wenig kunstlos liest uns Mutter vor. Aber schließt einmal nur ein paar Minuten lang die Augen und macht dafür die inneren Ohren auf! Was für gute und gütige Dinge steigen da aus Mutters Stimme, wie belebt sie heimlich unsere Stube, wie still wird da unser zerrissenes Tagherz, wie knospt es wieder

langsam in dem Erdreich der Familie, wie wachsen wieder längst verdorrt geglaubte Wurzeln.

Ihr glaubt es nicht? Versucht's einmal.\*

\* Als äußeres Rüstzeug sei das instruktive Büchlein "Vorlesestunden" von Eduard Heller (eine Anleitung zur Gestaltung von Programmen für Familie und Verein) wärmstens empfohlen. Erhältlich bei der Buchhandlung der Evangel. Gesellschaft in Bern. Preis Fr. 2.—

### Der glückliche Finder.

Soeben hat in Schweden die ungeahnte Auffindung eines schier unermesslichen Gold- und Edelsteinschatzes ungeheures Aufsehen erregt. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um den im Jahr 1633, also vor dreihundert Jahren, verschwundenen Schatz Gustav Adolfs.

Die aufgefundenen Juwelen, Münzen, Goldarbeiten stellen einen Millionenwert dar; der Fund gehört zu den reichsten, die je gemacht worden sind.

#### Der Finder.

Der glückliche Finder des Schatzes ist ein 42-jähriger Landmann namens Jensson, der in der Nähe des Pfarrhofes der Gemeinde Kropp (bei Helsingborg) einen Besitz von wenigen Jucharten sein eigen nennt.

Jensson arbeitete vor einigen Wochen frühmorgens in seinem Gemüsegarten und hackte seine Kartoffeln auf. Plötzlich stieß die Hacke auf etwas Hartes und sprang zurück.

"Natürlich wieder solch ein großer Stein", meinte der Bauer, "den Störenfried wollen wir gleich ausgraben."

Wie groß aber war sein Erstaunen, als er nach halbstündiger, harter Arbeit eine eiserne Truhe bloßlegte von dreiviertel Meter Breite und einem halben Meter Höhe. Er mußte seine Frau zu Hilfe rufen, um den schweren eisernen Kasten aus der Erde zu ziehen und nach Hause zu bringen.

Dort brauchte es neue mühsame Arbeit, um den alten rostigen Schrein zu öffnen. Als Jensson endlich den Deckel heben konnte, wollte er kaum seinen Augen trauen.

#### Ein Schatz mit 378 kostbaren Teilen.

Vor den staunenden Blicken des Bauernpaars blitzten Diamanten, funkelten grüne und rote Edelsteine, leuchtete das Gold schwerer Ketten und Armbänder. Große silberne Kreuzifixe, mit Rubinen und Smaragden verzierte schwere Pokale,

uraltes venezianisches Porzellangeschirr, aus Gold und Silber getriebene Figuren lagen in Reih und Glied nebeneinander.

In einem abgesonderten Fach der Truhe fand er eine große Menge von Goldmünzen. Insgeamt zählte er 378 Wertgegenstände.

Wie betäubt standen der Bauer und seine Frau da. Sie kamen sich vor wie in einem Märchen und wußten lange nicht, wie sie sich angeichts dieses wunderbaren Fundes verhalten sollten.

Eines war dem verständigen Manne sofort klar: daß der Schatz schon seit uralten Zeiten in der Erde liegen mußte; befand sich doch der Acker seit Jahrhunderten im Besitz seiner Familie. Schon sein Urahns im 17. Jahrhundert hatte dieses Fleckchen Erde bearbeitet.

Anderseits konnten die Kostbarkeiten nur einem ganz Großen des Landes gehört haben. Ein Verschweigen des Fundes war unmöglich. Der Schatz war von höchstem öffentlichem Interesse.

Jensson meldete also der Behörde, was er in seinem Acker gefunden, und behielt sich alle Rechte vor. Bald fand sich eine Abordnung des Nationalmuseums in Stockholm auf dem Bauernhof in Kropp ein und sah sich die einzelnen Fundstücke aufs genaueste an.

Die Verblüffung der gelehrten Herren kannte keine Grenzen. Die Geschmeide erkannten sie sofort als edelste Arbeit der späteren Gotik. Darunter befanden sich aber auch Kunstwerke, welche die Meisterhand von Künstlern des 12. und 13. Jahrhunderts verraten.

#### Der berühmte Wasaschäz.

Nach vollständiger Untersuchung der ans Licht gekommenen Sammlung hegten die Sachverständigen keinen Zweifel mehr, daß die 378 Stücke aus der Schatzkammer eines schwedischen Herrschers stammen mußten. Die Geschichtskundigen

erinnerten daran, daß der sogenannte Wasa-Schatz, eine Sammlung von Kostbarkeiten der alten schwedischen Könige, vor dreihundert Jahren spurlos verschwunden war.

Sein letzter Besitzer war der König Gustav Adolf gewesen, der Held des dreißigjährigen Krieges, der im Jahre 1632 bei Lützen in der siegreichen Schlacht gegen Wallenstein fiel. In den Wirren nach des Königs Tode war der Wasa-Schatz abhanden gekommen und trotz allem sorgfältigen Suchen seiner Nachfolger niemals mehr zu finden gewesen.

Alles spricht dafür, daß im Acker des Bauern

jener großartige Königsschatz wieder aufgefunden worden.

Das Nationalmuseum hat bereits beschlossen, den Fund als Nationaleigentum zu erklären und in seinen Räumen aufzustellen. Es ist eines der besteingerichteten, lehrreichsten Museen der Welt.

Der Finderlohn aber, oder sagen wir richtiger, die Bezahlung des Finders für seines Ackers Schatz wird entsprechend der großen historischen Bedeutung so reich bemessen werden, daß der Landmann Jensson keine Kartoffeln mehr zu hacken braucht, sondern in der Kutsche fahren kann.

J. N.

## Die Herbstzeitlose.

Von Immanuel Limbach.

Unser Herr ging allein über Feld. Des Frühlings duftende Blumen waren längst verblüht, und auch der rote Mohn und die blaue Kornblume hatten in des Sommers Glut ihre Köpfchen zur Erde gesenkt.

Jesus ward traurig; denn er liebte der Blumen Reinheit und Stille, liebte die Pracht des Mohns und der Lilie, die er Kinder des Feldes und Töchter der Unschuld nannte.

Nun war es Herbst geworden. Kahl und gelb lagen die Matten. Trübe schlüchten — gleich Schatten des Todes — Nebel darüber hin. So weit des Herrn Auge schaute, waren all die Kinder der Unschuld verschwunden. Taumelnd flogen Raben über dem stillen Land und erschreckten durch ihr heiseres Gekrächz. Hier einer, dort einer, setzten sie sich zur Erde nieder. Wo immer eine liebliche Blume gestanden, schaute ein schwarzer Geselle hungrig umher.

Große Trübsal erfaßte der Liebe Sohn, und er weinte über das öde Feld. Dann hob er betend sein Antlitz empor und sprach: „Vater, laß nicht das Land in den Händen des Todes! Und sind durch deinen Willen die Blumen des Sommers verblaßt, so schick dem Felde neue Boten des

Himmels und Zeugen der Liebe, damit sie zur späten Stunde des Jahres die erstorbenen Matten beleben!

Laß nicht das Land in des Todes Gewalt! Vater, ich bitte dich!“

Jetzt breitete segnend der Gottessohn die Hände über die Felder aus. Schreiend fuhren die schwarzen Gesellen dahin. Das graue Nebelgewoge zerfegte.

Und siehe, es geschah ein heiliges Wunder! Wo immer ein Vogel hungrig gesessen, wuchs — leise atmend — eine zarte Blume hervor. Sie hatte des Leidenskelches Gestalt, des Kelches, den der Herr hernach trinken sollte. Sie trug das helle Gewand der ersten Frühlingsblumen, nur feiner und stiller noch war ihre Farbe.

Alle die kleinen Kelche schauten wie Augen der Engel auf zum Himmel. Sie schmückten mit geheimnisvollem Zauber das entblößte Feld.

Doch jede der Blumen barg in ihrem Kelche ein leises Gift, das die Kinder des Frühlings nicht kennen. Es ist der Fluch des Feldes, der Tod, der des Gottessohnes Tränen erzwang. Es ist des Kelches Bitternis, das Leiden unseres Herrn.

## Anekdote.

Piloty hatte sein Atelier in München im alten Akademiegebäude gerade über dem Schwinds. Als Piloty dort ein neues Bild zur Besichtigung aussstellte und viele Leute hinaufgingen, fragte

Schwind einen Herabkommenden: „Sagen S' doch, was ist denn da oben scho wieder für a Unglück g'schehn?“

\*

Redaktion: Dr. Ernst Schmann, Büttch 7, Büttstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfsbachtstraße 19, Büttch.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen:  $\frac{1}{1}$  Seite Fr. 180.—,  $\frac{1}{2}$  Seite Fr. 90.—,  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 45.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 22,50,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 11,25  
für ausländ. Ursprungs:  $\frac{1}{1}$  Seite Fr. 200.—,  $\frac{1}{2}$  Seite Fr. 100.—,  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 50.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 25.—,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 12,50